Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 28 (1902)

Heft: 38

Artikel: Nicht traurig, aber wahr

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-437881

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

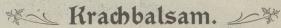
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



beilsame Phrasen zum Troste für verkrachte Banken und Leute, die sich einbilden, geschädigt zu sein.

an kann nicht genug Gott danken, wenn hie und da einsmal ein größeres Gelbinstitut das Zeitliche segnet, denn dadurch werden die Leute zum Nachdenken veranlaßt und werden vorsichtig, was doch immer einiges Lehrgeld wert ist.

Die Menschen werden angehalten, ihr herz nicht an irdischen Besitz zu binden. Die Leichtstinnigen mögen benten: Wie gewonnen, so zerronnen! und die Gottesfünchtigen: Der hat's gegeben, der hat's genommen.*)

Angesehen ist man bei ber Mehrzahl ber Menschen nur, wenn man groß thut und was brauf geben läßt; also kann man's Niemand übel nehmen, wenn er ben kurzesten Weg einschlägt, um zum Ziele zu gelangen.

Ein Bankbirektor neuesten Stils gibt doch immerhin, wenn auch ein paar dumme Teusel zu Schaden kommen, das Beispiel, wie man das Ding angreisen muß, um auf einen grünen Zweig zu kommen.**)

Man barf den latenten Patriotismus nicht verkennen, denn wenn Paris sein Panama und Leipzig seinen Krach hat, so wäre es schmählich, wenn die Schweiz so gar mit Stillschweigen übergangen würde. Um Ende ift es ja doch die Jauptsache bei jedem Geschäft, daß man sich einen Namen unacht, die Einen machen's sein, die Andern grob.

Nicht das sogenannte Schlechthandeln ist eine Schande, sondern das Erwischtwerden, denn solange die sogenannten Betrüger nicht hinter Schloß und Riegel sind, stehen sie den sogenannten ehrlichen Kollegen in höchstem Ansehen und werden in alle Gesellschaften gezogen und salutiert, wie die ersten Staatsmänner; und wenn Einer noch rechtzeitig stirdt, so triegt er noch eine Wagenladung Kalmzweige und Kränze und einen Nekrolog mit den sünssischen Wörtern.

*) Manchmal war es aber nicht leicht gewonnen! Auch hat es nicht ber Herr genommen, sondern ein Lump, der den Herrn spielte.

**) Der Galgen paßte beffer, als der grüne 3meig.

Den Gerichten gegenüber, ebenso gegenüber der Tagespresse ist man es schuldig, dassür zu sorgen, daß sie nicht immer nur mit Bagatellsachen, sondern gelegentlich wieder einmal mit einer cause celebre zu thun haben; daher sind denn auch die Haupterssonen in einem solchen Drama bald wieder angesehene Leute, triegen nach Jahreskrist wieder Kredit so viel sie wollen, während ein dummer Teusel, der einem Jahrmarttsjuden einen zinnernen Lössel stiehlt, lebenslänglich geächtet bleibt.

Krachbanknis = Leute verdienen schon darum eine ganz besondere Berücksichtigung und zartere Behandlung, weil ihre Jahresberichte meist in einem so kunstwollen Stil abgesaßt sind, daß keine Sau daraus klug wird und jeder Andere, der ebenso dumm ist, sich einverstanden erklärt, wenn er nur seine Berwaltungsratssitzungsgelder einkassieren kann. Man wählt daher zu letztern meistens Gevatter Schneider und Handschuhmacher, Leute, die meinen, sie hätten die Weisheit gesressen, wenn sie mit einer gelben Enveloppe über die Straße rennen.

Wenn ein seingebilbeter Mensch, der zum Krachbankbirettor alle Fähigkeiten hat, auf bequeme und geniale Weise zu Vermögen kommen will, so kann man ihm doch nicht zumuten, auf den Bahnhöfen Jandgepäck zu stellen und am Ende selber ins Hotel kragen zu müssen, oder am Ende gar schosele Falschmünzerei zu treiben, wo gar nichts mehr herausschaut! Das schickt sich für Spenglergesellen und Kleinmechaniker, aber nicht für bessere Diebe!

Es ift übrigens albern, über die sogenannten wertlofen Obligationen und illusvischen Aftien so großes Ausgeben zu machen; die Hauptsache ist, daß man sie im geeigneten Womente noch an den Mann bringt.

Wer kaufmännischlateinisch kann, was man mit Unrecht die Gaunerssprache nennt, der weiß übrigens, daß nur ein Esel das Bankerolmachen für ein Unglück hält.

B a n k e r o t 1 2 3 4 5 6 7 8 8 7 6 5 4 3 2 1?

Nicht traurig, aber wahr.

Wir aber muffen Solche doppelt lieben, Die auf's Geradewohl unterschrieben. Wir find unterlegen treu und bieder Und kommen auch gewißlich bald wieder. Koftet es zweimal hunderttaufend Franken. Wir fonnen doch mit bem Bund wieder ganten, Beraus mit Millionen hinter Gittern : Das Baterland foll weiter befigittern, Rur nicht wieder dann so ruhig bleiben, Was sich treiben läßt, zusammen treiben. Namentlich ein Mittel nicht zu sparen: Bunder mirten Religionsgefahren, Berliert ein frommer Mann feinen Seffel Wird's natürlich gebraut im Höllenkeffel. Um des Teufels Mächte zu vermindern, Sollten wir folde Gesetze verhindern. Wir muffen ba jammern gang elendig, Frömmere Rate hätten mir notwendig; Und werden wiederum nach neuen Wahlen Die Feinde des Bolfes in Bern erftrahlen, Dann hören wir auf die Steuern zu gahlen; Und werden die Herren mit Fleiß verieren Mit läftig unnötigem Referendieren.

Hlexander und Draga vor dem Zaren.

Bäterchen: "Benn ich nur wüßte, was Ihr von mir wollt — Alexander: "Ja, ich — nämlich ich — das heißt wir — Draga: "Ach, was stotterst Du da! Geh mal hinaus und laß mich ein wenig mit Bäterchen allein."

Bäterchen: "Mein, warum wollen Sie mit mir allein bleiben?" Draga (ihn zärtlich anblickend): "Wir beide werden uns schon versftehen, Bäterchen, verstehst Du?"

Bäterchen: "Ja, aber ich bitte zu bebenken, — Sie wissen, Drasgachen, ich habe bisher auch nur drei Mädchen, — und (verschämt) — was tann Ihnen ein Mädchen nügen?"

Mer ist stärker?

Die russische Regierung kann sich nicht brüsten, Eh's nicht ihr gelingen will zu bezwingen, Mit ihrer Thatkraft, der nie vermißten, Die Attentakrast der Kihilisten. Wieder nichts mit dem Referendum! Das Baterland feit ficher am End um. Wenn nicht immer mit Ropfweh und Brimmen Das Bolf alle Wochen hat abzustimmen: Wird nicht immer geftupft nach allen Seiten Begen unbefehrbare Obrigfeiten Befonders von hochftraglig Geicheidten, Erleben mir ficher noch traurige Zeiten. Wäre man gemesen etwas mehr fleißig Batten mir doch noch die Taufender dreißig; Aber es muffen halt immer in's Teufels Namen Die Unterschriftensammler erlahmen. Es maren erlogene Finten. Es fehle an Federn und Tinten, Und Ausreden, auch gar nicht schidlich, Der Bater fei abwesend augenblicklich. Recht deutlich geschrieben, das ift wichtig, Sind Unterschriften etwa nicht richtig. Sie fonnen zufällig doch noch gelten, Und Riemand barf ben Schreiber brum ichelten. Ungültig seien fast Tausender zwei, Die Berren find wirklich fehr findig, ei ei!

Ein freies Volk.

Man fingt noch heute viel von Gidgenoffen, Die einfach ichlichtem hirtenftamm entsproffen, Durch ihre Tapferkeit der Welten Ruhm erwarben, Auch vor dem mächtigften der Fürsten sich nicht beugten, Und deren Ahnen lieber für die Freiheit ftarben, Als daß fie einem Gefler Ehr' bezeugten. Sie lebten glüdlich in dem Schweizerlande Und mußten nichts von höf'schem Flittertande, Und fragst du nach den Söhnen dieser Helden, So tann ich dir die freud'ge Kunde melden, Daß fie das Wörtchen Freiheit auch noch fennen, Daß sie sich auch noch freie Schweizer nennen. Nur wenn ein fremder Fürst ins Ländchen kommt, Bu feben, wie die Freiheit feinen Bürgern frommt, Dann tritt die Freiheit auf in Knechtsgeftalt, Dann heißt ihr König Polizeigewalt, Dann find fie nur ein Bolt von - Mörbern und Banbiten, Vom Bundesanwalt nirgends mehr gelitten.